

## Ökoverbände in der Identitätskrise? Eine clubtheoretische Analyse

### Organic Associations in identity crisis? A club theoretical analysis

G. Jahn<sup>1</sup>, M. Schramm<sup>1</sup>, A. Spiller<sup>1</sup>

**Key words:** Organic Farming Associations, Club Goods, Quality Assurance

**Schlüsselwörter:** Ökoanbauverbände, Clubgüter, Qualitätssicherung

#### Abstract:

*Compliance with the rules of organic production has been motivated intrinsically. Cooperative behaviour, thus, has been a key issue in assuring organic quality. However, the environment is continuously changing. An increasing number of farmers is producing organic food not only driven by altruism, but by economic factors and public support (i.e., subsidies). The following contribution aims to reveal determinants for an efficient quality assurance within an organic farming association. It focuses on changes related to the introduction of a public certification system and the "loss" of social cohesion among the organic farmers. Based on the theory of club goods, an application of the decision theory approach underlines the analysis.*

#### Einleitung:

Die zunehmende staatliche Förderung der ökologischen Bewirtschaftung führte in den letzten Jahren zu einer Ausweitung des ökologischen Landbaus. Gleichzeitig nahm die Bindung der Landwirte an Ökoanbauverbände ab. Waren im Jahre 1996 noch knapp 90 % der ökologisch wirtschaftenden Betriebe in Ökoanbauverbände integriert, sind es heute nur noch etwa 60 %. Dieser Wandel ist eng mit der Evolution eines alternativen Modells zur Überwachung der ökologischen Produktion verbunden: Nicht mehr die Bio-Verbände, sondern neutrale Zertifizierer führen auf Basis staatlicher Regeln (EWG Nr. 2092/91) die Kontrollen durch. Seit Etablierung des öffentlich getragenen Öko-Zertifizierungssystem stehen die Ökoanbauverbände vermehrt unter einem Rechtfertigungszwang der verbandseigenen Qualitätssicherung und Kontrolle. Indiz hierfür sind kontroverse verbandsinterne Diskussionen um die Weiterentwicklung und Abstimmung der Richtlinien, aber auch vermehrt Diskrepanzen zwischen den Verbandsfunktionären und Erzeugern. Die interne Qualitätssicherung ist neben der gemeinsamen Marketingpolitik der zweite zentrale Leistungsbestandteil der Ökoanbauverbände. Da jedoch durch das staatliche deutsche Siegel und ggf. die stärkere Verbreitung des EU-Labels auch diese Leistung in Frage gestellt ist, wird die Legitimation der Ökoanbauverbände brüchig.

Vor diesem Hintergrund fokussiert der folgende Beitrag primär auf die Mechanismen, nach welchen die Qualitätssicherung in der Gründungsphase der Ökoanbauverbände funktioniert hat. Dazu wird die Theorie der Clubgüter, die vor dem Hintergrund der Diskussion der Bereitstellung öffentlicher Güter entstand, transferiert. Es schließt sich eine Analyse der Schlüsselfaktoren an, die das kooperierende Verhalten in einem idealtypischen Club (Ökoanbauverband) determinieren. Es folgt ein Fazit, welches die Veränderungen, die durch die Einführung des Öko-Zertifizierungssystems eingetreten sind, aufgreift.

---

<sup>1</sup> Lehrstuhl Marketing für Agrarprodukte und Lebensmittel, Institut für Agrarökonomie, Universität Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 5, 37073 Göttingen, Email: [gjahn@gwdg.de](mailto:gjahn@gwdg.de), [mschram1@uni-goettingen.de](mailto:mschram1@uni-goettingen.de), [a.spiller@agr.uni-goettingen.de](mailto:a.spiller@agr.uni-goettingen.de)

### Öko-Anbauverbände als homogene Clubs:

Angefangen mit dem Demeter-Verband haben sich zu Beginn des letzten Jahrhunderts eine Reihe von Ökoanbauverbänden als Gegenbewegung zur konventionellen Landwirtschaft etabliert. Besonders in den frühen Jahren der Bewegung gelang es, geschlossene Verbandsstrukturen aufzubauen, die neben der biologischen Produktionstechnik vor allem auch die Vermarktung und die Absatzwege der ökologischen Produkte umfassten. Im ökonomischen Sinne bilden die Anbauverbände – zumindest in der hier betrachteten Gründungsphase – **homogene Clubs**, die sich über bestimmte **ideelle Kriterien nach außen** hin abgrenzten und **intern einheitliche Standards** etablierten (BUCHANAN, 1965).

Als Clubgut ergibt sich somit die Bereitstellung eines Qualitätssicherungssystems und die Reduktion der Informationsasymmetrie durch ein entsprechendes Qualitätssignaling gegenüber den Abnehmern (Verbandslabel). Dies ist insbesondere von Bedeutung, da es sich bei der „ökologischen“ Qualität um eine Prozessqualität handelt, die nicht durch Dritte am Endprodukt nachweisbar ist (Vertrauenseigenschaft). Grundsätzlich erfüllt der Club somit intern die Funktion der Qualitätssicherung und die externe Aufgabe der Qualitätskommunikation über das gemeinsame Verbandslabel. Eine entsprechende Positionierung am Markt wird möglich, die eine Abschöpfung der Qualitätsprämie erlaubt.

Ein erster Wirkungsmechanismus, der sich stabilisierend auf das institutionelle Grundgerüst des Clubs auswirkt, sind **spezifische Investitionen** (WILLIAMSON, 1983), die mit einer Clubmitgliedschaft einhergehen. Hierunter fallen Aufwendungen für spezielle Produktionstechnologien und Maschinen, aber auch monetär schwer zu quantifizierende Investitionen in Humankapital (Mitarbeiterqualifikationen) sowie die Umstrukturierung der Betriebe nach Maßgaben der Kreislaufwirtschaft. Andererseits zählen hierzu auch die Opportunitätskosten der Umstellung: Die Erträge fallen durch den veränderten Ressourceneinsatz zunächst auf ein niedriges Niveau. Die Qualitätsprämie kann jedoch noch nicht in voller Höhe abgeschöpft werden. Die Situation hoher Anfangsinvestitionen führt zu einer Bindung der Mitglieder an die Verbandsregeln, da sich die anfallenden sunk costs nur langfristig amortisieren. Glaubwürdige Ausschlussdrohungen können so zur Disziplinierung der Clubmitglieder beitragen.

Die Evolution eines Clubs kann jedoch nicht allein auf die Generierung von Qualitätsprämien und damit ökonomische Anreize zurückgeführt werden, sondern folgt auch einer sozialen bzw. ideellen Komponente. Hierbei kommt dem übergeordneten Kontext eine bedeutende Rolle zu, da die institutionelle Struktur des Clubs in ein soziales Gesamtsystem eingebettet ist (**social embeddedness**, GRANOVETTER, 1985). Die innerhalb des Clubs geltenden Wertvorstellungen und Normen haben ihren Ursprung in der ideellen Haltung ihrer Gründungsmitglieder, stehen aber auch unter dem Einfluss aktueller Strömungen. Gerade bei Akteuren, die frühzeitig auf den ökologischen Anbau umstellten und sich damit für die Clubmitgliedschaft entschieden, werden diese ideellen Werte die potenziellen ökonomischen Vorteile dominieren. So stellen etwa die Einarbeitung in die Logik des ökologischen Landbaus, der Aufbau eines Beziehungsnetzwerks usw. **Investitionen in Sozialkapital** dar, die als sunk costs betrachtet werden müssen. Die einzelnen Mitglieder „investieren“ in den Aufbau einer Reputation als vertrauenswürdiges Club-Mitglied. Das damit akkumulierte Sozialkapital ist eine weitere Basis des Club-Arrangements.

Durch die sozial-ökonomischen Verflechtungen können der Entzug von Vertrauen und einmal statuierte Exempel zu einer äußerst wirksamen Sanktionsandrohung werden. Die Einhaltung formloser und formgebundener Regeln kann nur durchgesetzt werden,

wenn innerhalb des Clubs Informationen über das Fehlverhalten der einzelnen Mitglieder schnell verbreitet werden.

### Modellierung des Clubkonzepts:

Die vorherigen Überlegungen können nun in ein einfaches formales Modell überführt werden. Durch das Club-Arrangement sei die rasche Verbreitung von Informationen über normkonformes bzw. nicht-normkonformes Verhalten unter den Mitgliedern gewährleistet. Defektierendes Verhalten zieht bei Aufdeckung den Ausschluss aus dem Club nach sich. Jedes Clubmitglied steht nun in einer Periode  $n$  vor der Entscheidung zwischen „Kooperieren“ (Einhaltung der Club-Statuten) und „Defektieren“ (Bruch der Club-Statuten und konventionelle Produktion, aber ökologische Vermarktung). Die entsprechende Entscheidungssituation ist in Abb. 1 dargestellt.<sup>2</sup>

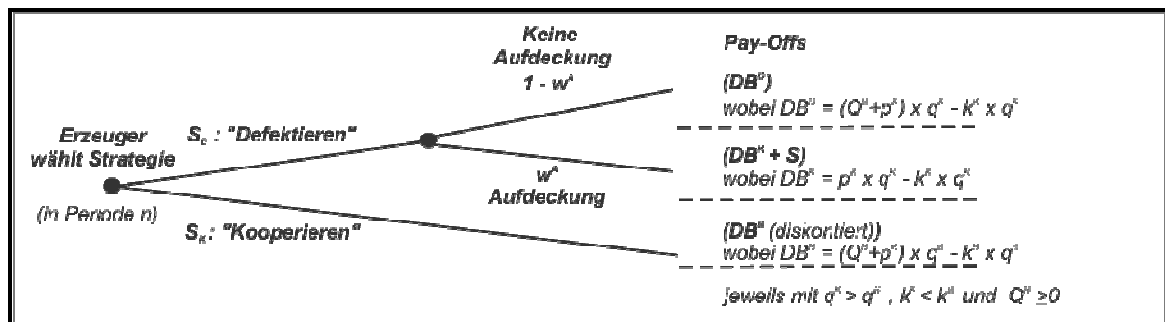


Abbildung 1: Entscheidungsbaum zum strategischen Verhalten in einem Clubsystem

Wie Abb. 1 aufzeigt, seien die Auszahlungen durch folgende Faktoren determiniert:

- Der **Qualitätsprämie** ( $Q^B$ ), die auf den Marktpreis ( $p^K$ ) konventioneller Produkte aufgeschlagen wird.
- Dem **Verhältnis der Deckungsbeiträge** unter konventioneller ( $DB^K$ ) bzw. ökologischer Produktion ( $DB^B$ ) und somit auch dem „Defektionsgewinn“ (Deckungsbeitrag bei erfolgreichem Defektieren ( $DB^D$ )).<sup>3</sup>
- das **Sanktionspotenzial** ( $S$ ) bei defektierendem Verhalten, welches aufgedeckt wird.
- der **Aufdeckungswahrscheinlichkeit** ( $w^A$ ), mit welcher defektierendes Verhalten aufgedeckt bzw. nicht entdeckt wird ( $1-w^A$ ).

In einem funktionierenden Clubsystem wäre „Kooperieren“ in jeder Periode die dominante Strategie. Der Aufdeckungswahrscheinlichkeit kommt hierbei eine tragende Rolle bei der Betrachtung der Funktionsmechanismen eines Clubsystems zu. Sie hängt maßgeblich von der Ausdehnung des Clubs und seiner Mitgliederzahl ab. Grundsätzlich existiert ein trade-off zwischen dem Grenzkosten senkenden Effekt durch Erhöhung der Mitgliederzahl und den steigenden Grenzkosten der Kontrolle. Unterstellt man, wie im Falle der Bioanbauverbände, stark steigende Mitgliederzahlen, kann es zu sog. **crowding effects** (Überfüllungseffekten) kommen: Die negativen Effekte überwiegen und es kommt zu einem Zusammenbruch des Clubsystems. Die sinkenden Grenzinvestitionskosten lassen sich auf Degressionseffekte zurückführen, die sich vor allem in der Bereitstellung der Club-internen Infrastruktur – etwa zur

<sup>2</sup> Die Situation ist einperiodisch modelliert und strategische Interdependenzen zwischen den Spielern bleiben unberücksichtigt. Eine Erweiterung wäre die Betrachtung als multiples Spiel über einen mehrperiodischen Betrachtungszeitraum (AXELROD, 1984).

<sup>3</sup> Als Modellannahme liegt der Ertrag biologischer Produktion ( $q^B$ ) unter der zu erzielenden Menge bei konventioneller Produktion ( $q^K$ ) und die (variablen) biologischen Produktionsstückkosten ( $k^B$ ) über den konventionellen ( $k^K$ ). Aufgrund der mehrjährigen spezifischen Umstellungsinvestitionen fließt bei kooperierendem Verhalten der DB diskontiert in das Modell mit ein, bei betrügerischem Verhalten wird nur die aktuelle Periode betrachtet.

Etablierung des Clublabels oder zur Erschließung neuer Absatzwege und Vermarktungsstrukturen – niederschlagen. Wie Abb. 2 verdeutlicht, lässt sich aus diesen Überlegungen die optimale Clubgröße ableiten.

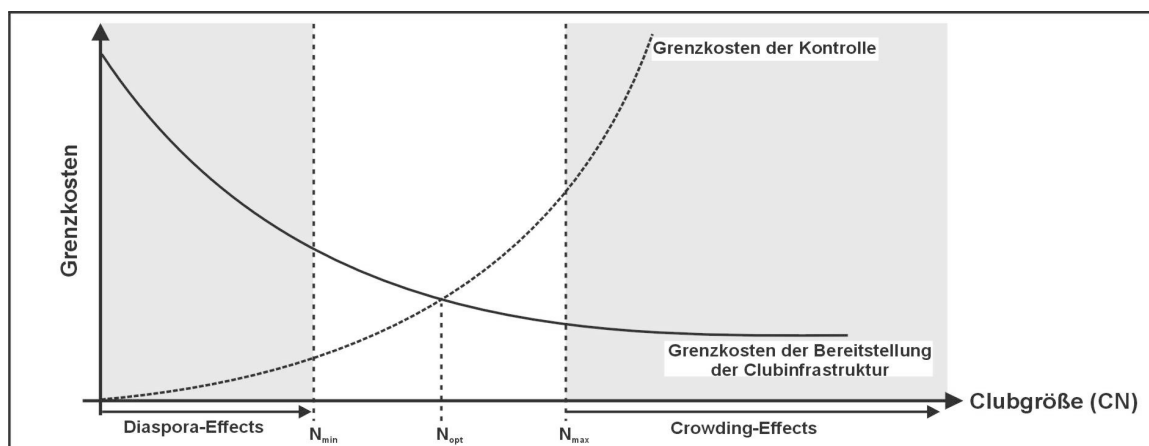


Abbildung 2: Limitierender Trade-off im Clubgefüge

### Fazit:

Veränderte Rahmenbedingungen haben Anreize jenseits der ideellen Prägung geschaffen, unter ökologischen Bedingungen zu produzieren. Die „Entideologisierung“ des ökologischen Landbaus wurde politisch forciert. Das ehemals aus ideeller Motivation heraus entstandene Arrangement der Anbauverbände zur Qualitätssicherung geriet in Folge unter Druck. Wesentlich dazu beigetragen hat die Etablierung der – keineswegs unumstrittenen – öffentlich getragenen EU-Öko-Zertifizierung sowie die politische Förderung des ökologischen Landbaus, die maßgeblich crowding effects hervorgerufen hat. Das öffentlich getragene Kontrollsystem kann prinzipiell die Qualität der ökologischen Produktion ohne Beschränkung der Teilnehmerzahl sicherstellen. Die vormals bestehende Position der Anbauverbände zur Bereitstellung einer internen Qualitätssicherung ist damit grundsätzlich in Frage gestellt. Darüber hinaus bedroht die neue institutionelle Alternative die Sanktionsmechanismen innerhalb des Clubs: Trotz Ausschluss aus einem Verband kann bei defektierendem Verhalten (meist) die Ökoproduktion weiter nach den EU-Öko-Richtlinien erfolgen.

Vor diesem Hintergrund erscheint eine verbandseigene Qualitätssicherung nur dann sinnvoll, wenn Anforderungen an die Produktion und verbandsinterne Kontrollsysteme wesentlich anders (höher) als die EU-Öko-Zertifizierung ausfallen. Dies würde die Etablierung in höherpreisigen Marktsegmenten ermöglichen - allerdings auch nur dann, wenn der Mehrwert entsprechend kommuniziert werden kann. Genau dies wird aber durch die staatlichen Bio-Siegel erschwert. Ein zweiter Weg wäre der komplette Rückzug aus der verbandseigenen Qualitätssicherung und ein Ausbau von Beratungsleistungen sowie der gemeinsamen Vermarktung als Erzeugergemeinschaft.

### Literatur:

Axelrod R (1984) *The Evolution of Cooperation*, New York: Basic Books, ISBN 3-486-53992-2

Buchanan J M (1965) *An Economic Theory of Clubs*. *Economica* 32, H. 2: 1-14.

Granovetter M (1985) *Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness*. *American Journal of Sociology* 91, H. 3: 481-510.

Williamson (1983) *Credible Commitments: Using Hostages to Support Exchange*. *American Economic Review* 73: 526.